Stimmen zum Buch

«Ich weiss, was es bedeutet, wenn eine Krankheit beginnt, dir zu erzählen, wer du bist – und dir Stück für Stück den Blick auf deinen eigenen Wert nimmt. Veras Geschichte erinnert daran, dass ein Mensch immer mehr ist als sein Kampf, seine Diagnose und seine dunkelsten Stunden. Dieses Buch verschweigt den Schmerz nicht. Aber es zeigt: Was am Ende bleibt, ist nicht die Krankheit. Es ist die Liebe.»

Déborah Rosenkranz, Sängerin und Autorin

«Ein unfassbar schweres Schicksal. Ein Vater und eine Mutter, die Wege finden, die nur durch Gottvertrauen zu gehen sind. Ein Lebenszeugnis, das tief blicken lässt und tröstende Spuren und Zeugnisse hinterlässt. Danke für Glaubenskraft, tiefe Entschlossenheit und Treue auf der Suche nach dem gütigen Gott.»

Melanie Oetting, Gründerin des Netzwerkes FamilyHomes und Buchautorin

«Ein bewegendes und schonungslos ehrliches Werk über den jahrelangen Kampf gegen die psychische Krankheit einer geliebten Tochter. Es bricht mit den Erwartungen unserer Leistungsgesellschaft und schenkt Betroffenen wie Angehörigen eine spürbare Entlastung. Oliver Engler gelingt der feinfühlige Spagat zwischen tiefster Trauer und der tröstlichen Hoffnung des christlichen Glaubens. Eine dringende Leseempfehlung für alle, die nach Orientierung, Trost und Halt in schwierigen Lebensphasen suchen.»

Reto Kaltbrunner, Gründer ICF St. Gallen und Buchautor

Oliver Engler

Vera

Vom Leben und vom Sterben
und von der Liebe

EDITION WORTSCHATZ

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar

Bibelzitate stammen aus dem Bibeltext der Schlachter © 2000 Genfer Bibelgesellschaft;
der Hoffnung für alle® © 1983, 1996, 2002, 2015 by Biblica, Inc., sowie der Gute Nachricht Bibel, durchgesehene Neuausgabe, © 2018 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Lektorat: Dr. Ulrich Parlow, Lahr
Umschlaggestaltung: spoon design, Olaf Johannson
Umschlagabbildung: Privat, KI-modifiziert
Satz und Herstellung: Edition Wortschatz

© 2026 Oliver Engler

Edition Wortschatz, Neudorf bei Luhe

ISBN 978–3-910955–38-7, Bestell-Nummer 588 938

Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des Autors

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die Nutzung des Werkes für
Text und Data Mining gemäß § 44b Abs. 1 und 2 UrhG

Bei Fragen zur *Produktsicherheit* wenden Sie sich bitte an den Hersteller:
Edition Wortschatz im Neufeld Verlag, Schlagäcker 18, D-92706 Luhe-Wildenau,
Deutschland, Telefon 0 96 07/9 22 72 00, E-Mail info@edition-wortschatz.de

www.edition-wortschatz.de

EDITION WORTSCHATZ

Gewidmet unserer Tochter Vera

Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.
Und der Tod wird nicht mehr sein, weder Leid
noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein.
Offenbarung 21,4

Vera war ein wunderbarer Mensch mit einem grossen Herzen. Feinfühlig, liebevoll, kreativ und humorvoll. Sie hinterlässt in unserer Familie eine sehr grosse Lücke und wird uns immer fehlen. Ihr tragischer Tod erschüttert uns zutiefst. Doch es ist ein Trost zu wissen, dass Vera von ihrem Leiden und Schmerz erlöst und bei Gott in liebenden Händen ist.
Worte aus der Traueranzeige vom Mai 2025

Inhaltsverzeichnis

Einleitung **10**

Warum dieses Buch 10
Wer war Vera? 13
Frühkindliche Traumatisierung 16

Erster Teil: Leben **19**

Blaue Augen 21
Grauer Himmel 25
Gute Zeiten 34
Schlechte Zeiten 49
Glaube und Zweifel 59
Offene Arme 64

Zweiter Teil: Sterben **69**

Kampf 71
Ohnmacht 78
Tod. 81
Dunkle Nacht. 84

Dritter Teil: Liebe **87**

In seine Hände gefallen 89
Schuld und Vergebung 92
Liebe und Schmerz. 97
Die Gewissheit der Ewigkeit 103
Zeichen seiner Liebe 113
Leiden 121
Von Trauer zu leiser Freude. 126
Liebesbriefe 137

Anhang **143**

Hinweis an Kliniken und Behörden 143

Hilfe für Angehörige **147**

Nachwort **149**

Danksagung **151**

Zum Autor **152**

Anmerkungen **153**

Einleitung

Warum dieses Buch

Zum Thema Krankheit und Heilung gibt es viele Bücher. Wenn solche Bücher mit realen Lebensgeschichten oder einer Biografie verbunden sind, dann sind es vielfach Lebensberichte, die am Schluss gut ausgehen. Die Krankheit wurde besiegt oder zumindest in den Hintergrund gedrängt und Heilung konkret erfahren.

Unsere Tochter Vera ist mit 24 Jahren nach zehnjähriger psychischer Leidenszeit aus dem Leben geschieden. In einer Kurzschlusshandlung von einer Brücke ganz in unserer Nähe gesprungen. Ihr Leben mit vielen schweren Momenten, aber auch ihr Leben mit sehr vielen fröhlichen Momenten wurde mit einem Schlag ausgelöscht. Fassungslos und unter Schock blieben wir als Eltern zurück. Wir haben mit Vera gekämpft, mit ihr gelitten, mit ihr gelacht und manchmal auch versagt, weil wir der Krankheit nicht gewachsen waren. Doch in all dem Schweren: Vera hatte einen wunderbaren inneren Kern mit einer ganz besonderen Ausstrahlung.

Als positiv eingestellter Mensch mit einem grossen Glauben an Gott hatte ich bis zum Schluss die Hoffnung, dass Vera die Krankheit überwinden würde. Auch sie war im christlichen Glauben verwurzelt und hat bis zum Schluss gekämpft und am Glauben festgehalten. Echt stark! Eigentlich wollte ich dieses Buch mit ihr schreiben. Es wäre eine berührende Geschichte geworden. Eine Geschichte, wo Gott eingreift und ein Wunder tut oder zumindest

in einem längeren Prozess Heilung an Körper, Seele und Geist schenkt. Doch das ist leider nicht eingetroffen und ihr Leben endete tragisch.

Bald nach dem Tod von Vera war mir klar, dass ich das Buch trotzdem schreiben würde, auch wenn es menschlich gesehen nicht zu einem Happy End gekommen ist. Es ist schwer und löst einen tiefen Schmerz aus, als Eltern ein geliebtes Kind zu verlieren. Doch wir haben trotz all dem Schweren viel Trost und wieder Hoffnung erfahren, auch wenn im Verarbeitungsprozess immer wieder Rückschläge kommen. Hier einige Schwerpunkte dieses Buches:

- Erfolgreiche Menschen setzen sich durch, die Schwachen und Kranken bleiben auf der Strecke. Viel zu oft geschieht dies in unserer Leistungsgesellschaft. Mit diesem Buch möchte ich die Leser auf eine etwas andere Reise mitnehmen. Denn Vera hat trotz ihrer psychischen Probleme ein beeindruckendes Leben gelebt und ist vielen Menschen mit grosser Barmherzigkeit begegnet. Das sind Spuren der Liebe, die bleiben, und das Wichtigste, was wir hier auf Erden hinterlassen können. Deshalb wird ihr Leben nicht in Vergessenheit geraten.
- Gibt es noch Hoffnung, wenn nach zehnjähriger Leidenszeit das Unfassbare geschieht? Ich möchte aufzeigen, welche Kraftquelle der christliche Glaube gerade auch in schwierigsten Zeiten sein kann. Einerseits im Leben unserer Tochter, anderseits in unserem Leben als Eltern. Denn mit dem Leiden und dem tragischen Tod unserer Tochter wurden wir aufs Äusserste herausgefordert und unser Glaube auf den Prüfstand gestellt. Wie gehen wir als Eltern nun damit um, dass der Kampf menschlich gesehen verloren ging? Wie geht es Vera jetzt? Wie finden wir Frieden im Herzen und Vergebung dort, wo wir an Vera schuldig geworden sind? Wie begegnen wir der zerstörerischen Warum-Frage? Wie haben wir die schwierige Zeit nach ihrem Tod überwunden? Was ist hilfreich für den Trauerprozess und

was nicht? In solche Fragen und Auseinandersetzungen möchte ich alle Leserinnen und Leser mit hineinnehmen.

Das Buch ist «aus der Praxis geschrieben» und enthält deshalb auch Tagebucheinträge und Texte von Vera und mir. Ihre Notizen hat Vera nicht als vertraulich deklariert und sie hat uns einige davon zum Lesen gegeben, als sie noch lebte. Einige Texte hat sie in Anlehnung an die biblischen Psalmen geschrieben. Gewiefte Bibelleser werden einzelne Satzteile aus Psalmen in den Texten von Vera erkennen. In den Psalmen geht es ja viel um Gotteslob, aber auch um Liebe und Schmerz, um Freude und Klage. Manchmal wechselt die Gemütslage sogar im selben Psalm. Das hat Vera oft erlebt.

Aufgrund dieser Ausgangslage konnte ich die Texte nach ihrem Tod in der Annahme verwenden, dass es in ihrem Sinne ist. Das ist wertvoll, weil dadurch direkt Gedanken von Vera in das Buch einfliessen. Das macht es authentisch. Und das hätten wir auch gemacht, wenn wir das Buch zusammen geschrieben hätten. Trotzdem war ich bei der Auswahl ihrer Texte zurückhaltend, da Vera leider nicht mehr mitentscheiden konnte. Auch über die schlimmen Ereignisse, die zu ihrer Traumatisierung geführt haben, habe ich im Buch nur wenig geschrieben. Vera hätte dies nicht öffentlich machen wollen.

Ich habe mich entschieden, das Buch bald nach dem Tod von Vera zu schreiben, damit die Erinnerungen nicht verblassen. Das hat viele Vorteile, aber da der Trauerprozess mit all seinen Phasen länger dauert, ist das Buch eine Momentaufnahme und es gibt sicher Aspekte, die noch eingeflossen wären, wenn ich später mit dem Schreiben begonnen hätte.

Das Buch ist unserer Tochter Vera gewidmet. Ihre Lebensgeschichte mit viel Schönem, aber auch viel Schwerem hat uns einiges zu sagen. Denn wir leben in einer Welt, in der Leid und Schmerz allgegenwärtig sind. Uns hat es als Familie getroffen, doch viele andere Menschen erfahren auch Leid. Ihnen und ihren

Angehörigen ist dieses Buch ebenfalls gewidmet. Dies natürlich in der Hoffnung, dass sich die schwere Lebenssituation wieder zum Guten wendet und nicht wie bei uns tragisch endet.

Das Buch richtet sich aber auch an eine breitere Leserschaft und lädt gerade im dritten Teil dazu ein, über Themen wie Liebe und Barmherzigkeit, Schuld und Vergebung sowie über die Endlichkeit unseres irdischen Lebens nachzudenken. Das befreiende Evangelium ist dabei eine grosse Hilfe gerade auch in schwierigen Zeiten. Davon bin ich überzeugt!

Es ist ein Buch zur Ehre Gottes und zur Würdigung von Vera – ihr Vermächtnis für diese Welt, die sie am 10. Mai 2025 verlassen hat!

Wer war Vera?

Es ist mir wichtig, am Anfang des Buches aufzuzeigen, was für ein Mensch Vera war. Um dies zu verdeutlichen, möchte ich an dieser Stelle vorgreifen und die Worte wiedergeben, die ihre langjährige psychologische Begleiterin Monika Rufer an der Abschiedsfeier für Vera am 23. Mai 2025 in der evangelischen Kirche Bruggen gesagt hat:

«Ich habe Vera kennengelernt, als sie 14 Jahre alt war, und durfte bis jetzt ein Wegstück ihres Lebens an ihrer Seite gehen. Mal waren die Situationen sehr intensiv, mal etwas ruhiger. In dieser Zeit, in diesen Jahren habe ich Vera sehr lieb gewonnen.

Das Leben hat Vera wirklich viel zugemutet, sie musste schon früh einiges erleiden und vieles kam auch in den letzten Jahren dazu. Das hat Spuren hinterlassen, tiefe Wunden und ihr Dasein überschattet. Es hat sie so viel Kraft gekostet.

Und trotzdem hat sie immer versucht, damit umzugehen, hat sich aufgerafft und hat versucht, das Beste daraus zu machen. Sie hat viel gekämpft, immer wieder gehofft. Mal gelang es besser, mal war alles einfach zu schwer, einfach zu viel.

Wenn wir uns sahen, waren die Themen und Situationen oft herausfordernd, ich habe ihre Kämpfe miterlebt. Aber es gab auch viele Zeiten, wo ihre tiefe innere Schönheit sichtbar und spürbar wurde! Wo sich ihr innerster Kern zeigte und nach aussen strahlte – das, was unter dem Schatten lag. Und das hat mein Herz tief bewegt.

Vera war ein äusserst kreativer Mensch

Sie hat es geliebt, mit verschiedensten Materialien kreativ zu sein. Sie hatte darin einen so kraftvollen und positiven Ausdruck. Gleichzeitig kam eine ganz feinfühlige, zarte Art zum Vorschein. Es gab wohl keine Karte, keinen Brief, der nicht mit verschiedenen Farben und Verzierungen gestaltet war. Die Kreativität war wie eine Sprache.

- ***In solchen Momenten war ein Teil dieser inneren Schönheit sichtbar.***

Vera war auch ein Mensch mit einem grossen Herz

Sie war ein Mensch voller Liebenswürdigkeit. Sie hatte einen besonderen Blick auf die Welt, einen liebevollen Blick auf andere Menschen. Sie war auch einfühlsam und grosszügig gegenüber anderen Menschen. Ich habe sie auch als sehr dankbar erlebt – nichts war für sie selbstverständlich. Auch nicht, dass ihre Eltern immer an ihrer Seite standen. Und sie hatte eine Warmherzigkeit, besonders auch für Menschen in Not oder am Rande der Gesellschaft – sie war überhaupt sehr hilfsbereit.

- ***In solchen Momenten war ein Teil dieser inneren Schönheit sichtbar.***

Vera war auch ein Mensch, der Tiere liebte

Mit ihnen konnte sie gut in Beziehung treten. Sie war sehr fürsorglich. Mit Tieren unterwegs sein zu dürfen, hat ihr Freude bereitet. Und auch beim Erzählen, was sie mit den Tieren erlebte: Da haben die Freude und das Lachen aus ihr herausgestrahlt.

- ***In solchen Momenten war ein Teil dieser inneren Schönheit sichtbar.***

Vera war auch ein Mensch mit Humor

Und sie konnte so herzhaft lachen. Und wenn sie lachte, musste ich einfach mitlachen… Sie hatte einen gewissen Schalk, der mich mitriss.

- ***In solchen Momenten war ein Teil dieser inneren Schönheit sichtbar.***

Und Vera war auch eine mutige junge Frau

In allem, was ihr in den letzten Jahren zugestossen ist, hat sie IMMER an Jesus Christus, unseren Heiland, geglaubt. Die Perspektive auf Jesus, der Blick auf IHN, hat ihr auch immer wieder Sicherheit gegeben und auch Hoffnung und Kraft. Sie war sich ihrer Schwachheit (wie auch wir sie haben) bewusst. Und auch wenn es ihr nicht gelang, IHN zu spüren – so hat sie sich entschieden, an IHM festzuhalten!

Sie hat auch immer wieder andere Menschen ermutigt mit Bibelworten. Es war ihr wichtig, anderen Menschen von Jesus zu erzählen.

- ***In solchen Momenten war ein grosser Teil ihrer inneren Schönheit sichtbar.***

Auch wenn die Dunkelheit, dieser Nebel, das Leben von Vera oft überschattet hat – so hatte es doch immer wieder Zeitfenster, in der diese tiefe innere Schönheit von ihr zu sehen war – so, wie Vera wirklich war!

Vera war ein einzigartiger, wunderbarer Mensch. Sie hat mir viel geschenkt, mein Leben bereichert. Sie hinterlässt in meinem Herzen ein warmes Licht, das ich in mir tragen werde. Und ich bin mir sicher, dass sie auch vielen von euch ein solch warmes Licht ins Herz gelegt hat.
In liebevoller und dankbarer Erinnerung, Monika Rufer.»

Diese Aussagen ihrer Therapeutin können wir als Eltern nur bestätigen. Das war das eigentliche Wesen von Vera. Diese innere Schönheit kommt auch auf den Fotos zum Ausdruck, die wir an der Abschiedsfeier gezeigt haben.

Frühkindliche Traumatisierung

Im jungen Alter von 24 Jahren zu sterben, ist definitiv zu früh. Auslöser für diese langsame Zerstörung ihrer Seele und ihres Körpers waren frühkindliche Traumatisierungen ausserhalb der Familie und Verwandtschaft. Zum besseren Verständnis für die Leserinnen und Leser möchte ich in Kürze erläutern, was für Folgen solche frühkindlichen Traumatisierungen auf das spätere Leben eines Menschen haben können.

Frühkindliche Traumatisierungen entstehen, wenn ein Kind in einer Phase grundlegender Bindungs- und Persönlichkeitsentwicklung extrem belastenden Situationen ausgesetzt ist und somit schwere seelische oder körperliche Verletzungen (oder beides zusammen) erleidet. Solche Traumata können zum Beispiel durch Missbrauch oder den Verlust wichtiger Bezugspersonen oder andere überfordernde Situationen entstehen.

Frühkindlich erlebte Traumata entwickeln bei den Menschen in der Regel tiefgreifende und lang anhaltende Folgen bis

ins Erwachsenenalter. Zugrunde liegt hier, dass in den frühen Lebensjahren das Nervensystem besonders formbar bzw. besonders verletzlich ist. Wird ein Kind in diesen Jahren nicht ausreichend geschützt, kann dies das ganze innere Sicherheitsgefühl, die Fähigkeit zur Selbstregulation und das Vertrauen in andere Menschen stark beeinträchtigen.

Ein Kind kann solche schlimmen Erfahrungen nicht einordnen oder verarbeiten. Um überleben zu können, aktiviert der Körper Schutzmechanismen, die in jedem Menschen angelegt sind. Wenn weder Flucht noch Gegenwehr möglich sind, schaltet das innere System auf Überlebensmodus: Körper und Psyche trennen sich teilweise voneinander, die Wahrnehmung wird wie betäubt. Diesen Schutzmechanismus nennt man Dissoziation.

Typische Traumafolgestörungen reichen von komplexen Formen der posttraumatischen Belastungsstörung über Depressionen, Angststörungen, Schwierigkeiten in Beziehungen bis hin zu einem verzerrten Selbstbild. Ausserdem kämpfen die Betroffenen häufig mit einem tiefsitzenden Gefühl von Wertlosigkeit und Scham sowie dem Gefühl, dauernd in Gefahr zu sein (hoch aktiviertes Nervensystem). Oft haben traumatisierte Menschen den Eindruck, dass sie «anders» sind als die anderen Menschen. Dies alles beeinträchtigt den Alltag und die Lebensqualität sehr stark. Wichtig ist zu verstehen, dass solche Symptome keine Schwäche sind, sondern Konsequenzen schwerer Verletzungen. Vielfach kommt es im Erwachsenenalter zu weiteren Traumatisierungen, zu sogenannten Retraumatisierungen. Davon war Vera ebenfalls betroffen.

Häufig entwickeln Betroffene bereits früh Strategien, um diesen emotionalen Schmerz und diese dauerhaft hohe innere Anspannung oder Leere auszuhalten (fachsprachlich: dysfunktionale Strategien). Das sind selbst- oder fremdschädigende Bewältigungsstrategien. So ist die Gefahr gross, dass traumatisierte Menschen Süchte entwickeln, zum Beispiel eine Essstörung, um sich durch die Gewichtskontrolle sicherer zu fühlen – oder aber sie

neigen zu einem übermässigen Alkohol- oder Medikamentenkonsum. Die Tragik ist, dass solche Problemlöser nur kurzfristig helfen und die Wirkung schnell verpufft. Dieser Alkohol- und Medikamentenkonsum führt oft zu einer zerstörerischen Sucht. Konsequenz ist, dass die therapeutisch wirkungsvolle Bearbeitung der Traumata durch dieses Suchtverhalten blockiert oder verhindert wird. Ein verhängnisvoller negativer Kreislauf beginnt, der schwer zu stoppen ist. Man spricht von Doppeldiagnosen, die eigentlich eine spezielle Behandlung erfordern.

Mir ist wichtig, diese Zusammenhänge an den Anfang zu stellen. Denn Vera hatte über die Jahre immer stärker mit dem Alkoholkonsum zu kämpfen. Es half ihr – kurzfristig und eben dysfunktional gesehen –, ihren inneren Schmerz zu betäuben. Sie wollte so oft von der Sucht loskommen, doch es war einfach zu schwer für sie. Ich schreibe dies, weil suchtkranke Menschen vielfach pauschal verurteilt werden. Doch gerade in Fällen von frühkindlichen Traumatisierungen steckt eine echte Not dahinter. Doch jetzt der Reihe nach…

Erster Teil:
Leben

Blaue Augen

Am 4. Dezember 2000 kam unsere Tochter Vera zur Welt. Die Hebamme, die uns nach der Geburt begleitete, meinte: «So ein schönes Baby habe ich noch nie gesehen.» Wir auch nicht! Das sagen natürlich alle Eltern, aber wir haben es von «offizieller Seite» bestätigt erhalten. Als Vera etwas älter war, bewunderten wir ihre wunderschönen grossen blauen Augen. Einzigartig! Nur eine Nachbarin (für diejenigen, die es genau wissen wollen, es war eine Orthoptistin) wollte unsere Freude nicht teilen und sagte: «Diese grossen blauen Augen könnten ein Hinweis auf eine genetische Erkrankung sein, wie Osteogenesis imperfecta, Albinismus oder das Waardenburg-Syndrom.» Eine genetische Erkrankung? Hatten wir uns zu früh gefreut? Wir klärten ihre Augen ab. Nein, es war zum Glück alles in Ordnung! Vera durfte weiterstrahlen…

So beginnt die Geschichte von Vera. In den nächsten Jahren folgten viele unbeschwerte Erlebnisse als Familie. Es gab viele Treffen und Ausflüge mit anderen Familien, unsere Kinder liebten es, zu spielen, ob drinnen oder draussen. Bei Regen liebte Vera Schneckenrennen, und meine Frau hatte viel Geduld. Denn bis der Gewinner feststand, konnte es Stunden dauern! Oder das Rennen musste bei Einbruch der Dunkelheit abgebrochen werden, weil keine der Wettkämpferinnen das Ziel erreicht hatte…

Vera und ihr zwei Jahre älterer Bruder Jonas fühlten sich immer sehr verbunden mit den Grosseltern und genossen die gemeinsame Zeit. Deshalb waren die Grosseltern auch oft in den Ferien mit dabei. Wir mieteten einfach eine etwas grössere Ferienwohnung mit einem zusätzlichen Zimmer. So zum Beispiel in einem Feriendorf in Disentis im Jahr 2005. Da war die Welt noch in Ordnung. 20 Jahre später schreibe ich ganz in der Nähe einen

grossen Teil dieses Buches über das Leben von Vera… Unfassbar, was in diesen 20 Jahren alles geschah.

Nicht fehlen durften die obligaten Kindergeburtstage. Meine Frau Brigitte und ich bildeten jeweils das OK. Ich rede hier nicht etwa von McDonald's-Geburtstagsfeiern mit Pommes frites und Ketchup, sondern von einem Grillfeuer im Wald mit Bratwürsten, kombiniert mit einer Schnitzeljagd. Oder verwechsle ich da gerade etwas? Denn Schnitzeljagd und Grillfeuer tönen eher nach Sommer und in dieser Jahreszeit hat jeweils unser Sohn Geburtstag. An Veras Geburtstagen im Dezember war vielmehr das Backen grosser Mailänderguetzli mit vielen Verzierungsmöglichkeiten legendär. Die Kinder liebten es. Einmal fand der Geburtstag in der nahe gelegenen Schokoladenfabrik statt. Da gab es zusätzlich Gratisschokolade à discrétion und gefüllte Taschen bis zum Rand als Verpflegung für die Rückreise. Viele Jahre später waren wir mit einer Gruppe von Ukrainern wieder dort. Auch da füllten sich die Taschen wie von selber. Schweizer Schokolade ist und bleibt einfach ein Hit!

Weil Vera so eine grosse Freude daran hatte, liess ich in der Zeit der Kindergeburtstage ein altes Hobby aufleben und trat als Zauberer auf. Leider nur mit mässigem Erfolg. In Veras Primarschulzeit reichte meine Fingerfertigkeit noch aus, um die Kinder zu begeistern. Dann kippte es und meine letzte Vorstellung war eine Qual und eine Blamage. Vorwitzige Teenager hielten den nötigen Abstand nicht ein und durchschauten meine Tricks. Wir wären wohl besser ins McDonald's-Restaurant gegangen. Die Zauberschachtel verschwand danach im Keller…

Und wie lief es für Vera in der Schule? Ihre Freude hielt sich in Grenzen, denn ihre Stärken lagen weniger in den klassischen Schulfächern wie Rechnen oder Sprachen, sondern im Kreativen und Sozialen. Im Schulsystem wurde dies leider weniger gewichtet, aber – je nach Lehrperson – bekam Vera immerhin wertschätzende Worte. Ihre Rechenschwäche war der Hauptgrund dafür, dass sie nicht die Sekundarschule absolvieren

konnte. Nach einem holprigen Start in der Realschule ermöglichten wir Vera den Besuch einer Privatschule. Ein guter Entscheid! Denn in dieser Schule wurden ihre sozialen und kreativen Stärken gefördert und Mathematik war nicht mehr der Nabel der Welt. In der Schule schrieb Vera mit zwölf Jahren einen Steckbrief. Hier ein Auszug:

«Familie: Mein Vater ist 45. Schafft seit 15 Jahren beim öffentlichen Verkehr. Meine Mutter ist 44 und schafft bei der Pro Senectute. Mein Bruder ist 15 und geht in die Schönau. Meine Oma war Lehrerin. Ich bin 1/8 Zigeunerin…

Lieblingsfarbe: türkis

Lieblingsessen: Gemüse, Schokolade

Haustiere: Katze Alex (männlich)

Hobbys: Fussball, Graffiti, Menschen helfen

Dinge, die ich mag: Zufriedenheit, Gott, Jesus

Dinge, die ich überhaupt nicht mag: rauchen, Alkohol, Streit, Unzufriedenheit, lügen, Menschen, die andere beleidigen»

Das Geheimnis, warum Vera zu 1/8 eine Zigeunerin war, lüfte ich an dieser Stelle nicht. Aber schon hier fällt auf, dass sie unter den Dingen, die sie mag, Gott und Jesus aufführt und nicht etwa Schokolade. Doch diese steht unter Lieblingsessen und es gab wirklich eine Zeit, da ass sie «tonnenweise» davon. Das Gemüse ist mir weniger aufgefallen. Schön auch, dass Vera Alkohol und Rauchen als «No-Go» aufführt. Leider führte ihre Krankheit später zu einem anderen Verhalten.

Nichts im Steckbrief hat sie zu den Aktivitäten von Baden und Schwimmen geschrieben. Das steht in unserer Familie nicht zuoberst, zumindest was die überfüllten Schwimmbäder im Hochsommer angeht. In Griechenland am Meer, da sah es jedoch schon anders aus. Dafür haben wir bei uns in der Nähe manchmal Flusstouren gemacht oder uns einfach den Fluss runtertreiben lassen. Das war sehr abenteuerlich. Und dann gibt es

noch diese bekannten Mutproben: die legendären Sprünge vom Fünf- oder gar Zehnmeterturm. Im schlechtesten Fall bleibt man drei Stunden oben, schaut immer wieder in die Tiefe, bekommt immer mehr Angst und steigt dann die Treppe wieder runter. Vera war da ganz anders. Sie kam, sah und siegte. Und nicht etwa vom Fünfmeterturm, sondern vom Zehnmeterturm. Ich traute meinen Augen nicht. Sie war da etwa zwölf Jahre alt und hat die beiden älteren Jungs rechts überholt, die nicht wagten zu springen. Mir wäre es wohl gleich ergangen…

Zum Schluss noch eine Anekdote, die Vera beim Zahnarzt geboten hat. Heute bekommt ja fast jedes Kind eine Zahnspange oder Ähnliches verpasst. Was heute zu viel ist, war früher zu wenig. So hätte ich dringend eine Spange gebraucht, bekam aber keine. Als Vera eine Spange bekam (sie war ca. zwölf Jahre alt), freute sie sich überhaupt nicht. Sie war auch mit der Arbeit der Zahnärztin nicht zufrieden, die ohne Kommentar die Spange eingesetzt hatte. Zu Hause angekommen, hat Vera die Spange kurzerhand mit einer Zange wieder herausgerissen. Methoden wie im Mittelalter. Wir waren zunächst entsetzt und dann aber froh, dass keine Schäden entstanden waren. Beim zweiten Versuch klappte es. Ein höchst feinfühliger Zahnarzt konnte Vera vom Sinn der Spange überzeugen und die Zange blieb diesmal am angestammten Platz im Keller.

Vera war ein mutiges, aber auch feinfühliges Mädchen mit liebenswürdiger Ausstrahlung und einem grossen Herzen für ihre Mitmenschen und ihren Kater Alex. Nie hätte ich zu diesem Zeitpunkt gedacht, welches Leid in den nächsten zehn Jahren auf uns zukommen würde.